

Lerko Taron

Bruchstücke und Rettungsanker

© 2020 Lerko Taron

Umschlaggestaltung, Illustration: Buchschmiede, Lerko Taron

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN:

978-3-99118-075-3 (Paperback)

978-3-99118-076-0 (Hardcover)

978-3-99118-077-7 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Anmerkung

Das sind einige meiner Erinnerungen und Träume, gemischt mit Einsichten und Gedanken.

Ohne Ort und Zeit, das ist nicht wichtig, es geht um das, was dahinter steckt.

Ähnlichkeiten zu lebenden oder verstorbenen Personen können vorkommen, sind aber keine Absicht. Wir Menschen sind uns nun einmal in einigen Dingen, Ansichten, Erlebnissen,... ähnlich.

1

(Früher)

In diesem Moment wurde ich wieder daran erinnert, dass es immer einen Grund gibt, am Leben zu bleiben.

Ich war von dieser Geste bis ins Innerste berührt.

Tränen mischten sich mit Blut, kaltem Schweiß, Speichel und Erde in meinem Gesicht.

Ich hatte auch vorher fast nie unangenehme Gefühle, wenn ich wieder mal irgendwo besonders aufgefallen war. Aber hier und jetzt wollte ich sogar, dass der Aufseher es auch wirklich sah.

Die Worte fehlten mir, wie so oft, wenn ich mit überleben beschäftigt bin. Dabei spürte ich so vieles.

Ich wollte, dass er meine Dankbarkeit spürte, einfach so, aus Ehrlichkeit, aus Wahrheit.

Wir sind ja alle Lebewesen und er war trotz seiner Arbeit hier menschlich geblieben.

Sagt nicht, dass so etwas selbstverständlich sei. Die Umgebung ist vollkommen anders und es lässt sich nicht auf eine gleichwertige Gesellschaft umlegen.

Ich will mich nicht über die sadistischen Spielereien aufregen.

Ich will mich nicht rächen.

Ich will nicht all die Quäler verurteilen.

Ich will hervorheben, dass Menschen an allen Orten und in allen Situationen auch gut handeln können.

Gerade wenn vieles schwer ist, wenn du denkst, der Schmerz vergeht nie mehr, wenn du glaubst, verloren zu sein,...

Solche Momente erleben wir alle.

Wir können sie nicht vergleichen. Und bitte, rechnet nicht ein Leid mit dem anderen auf.

Streitet euch nicht, wer es schwerer hat. Da gibt es keine

Wertung. Darum geht es nicht.
Es geht um die Berührung, um Mitgefühl.

Es fällt vielen anscheinend leicht, über „die Bösen“ zu schimpfen.

Dabei ist es schöner und stärkender, sich am Guten zu erfreuen.

Wir müssen es nur erkennen und annehmen. Gerade auch das Annehmen ist wichtig.

Abgesehen davon, dass mir wirklich so sehr kalt war, aber hätte ich einen ablehnenden, trotzig Spruch von mir gegeben, so hätte ich das aufkommende Gute zurückgedrängt. Wir leben miteinander, wir entwickeln uns miteinander.

Wenn es „nur“ um unser Überleben geht, also um unser tiefstes, wichtigstes, instinktives Ziel, werden Kleinigkeiten zu Rettungsankern.

Auch umgekehrt, ich gebe es zu, Kleinigkeiten bringen mich in solchen Momenten impulsiv zum Explodieren. (Sonst wäre ich auch nicht in dieser Lage gewesen...)

Aber die Schuldfrage will ich nicht stellen.

An irgendwas sind wir immer schuld.

Und irgendwas haben wir immer richtig gemacht.

Jeder Moment ist ein Geschenk. Im Nachhinein betrachtet, sind es oft die härtesten Zeiten die uns stärker, weiser, toleranter... gemacht haben.

2

(Früher)

Schon wieder in diesem Käfig. Ich friere. Weil ich fast nichts an habe. Und weil die Kälte vieler Menschen hier mich innerlich genauso frieren lässt.

Mein feuriges Herz ist von eisigen Mauern umgeben. An manchen Stellen taut es schnell, ich reagiere aggressiv. Aber meistens bin ich ruhig innerlich, vielleicht sogar zu gleichgültig.

Nur so ein Gedanke, um mich von der Kälte abzulenken. Mir ist nicht so schnell kalt. Jetzt schon. Ich bin geschwächt, verletzt, habe abgenommen. Es ist ein kühler Oktober. Wieso versuche ich selbst jetzt noch, meine Schwäche zu rechtfertigen? Mir ist kalt.

Punkt aus.

(Jetzt)

Ich weiche Schwierigkeiten nicht aus. Im Gegenteil, ich liebe sie. Sie machen mein Leben zu der Herausforderung, die ich überleben will.

Begleitet mich diese Einstellung schon länger?

War ich auch früher (in meinen wie wahr geträumten Erinnerungen) so? Oder habe ich die Erinnerungen, um daran zu wachsen, weil ich nicht in einem Leben zugleich leiden und erkennen kann?

Außerdem ist mir dank solcher Träume, die ich zum Teil schon als Kind hatte, bewusst, dass das Leben hier und jetzt meistens echt einfach ist und ich spüre, dass es wirklich noch schlimmer, schmerzhafter, usw... sein kann.

Aber der Überblick fehlt mir sowieso. In den gesellschaftlichen Dingen, alltägliches.... Es ist für mich anstrengender als hartes Training.

Weiterer Widerspruch in mir: Zugleich überfordert, aber trotzdem stärker sein wollen. Aber nicht in allen Bereichen. Ich wusste auch vor einigen Jahren schon, dass ich einiges einfach nicht verstehe, kann,...

Ist mir egal, ganz ehrlich, denn: Ich habe mich auf meine Stärken konzentriert.

Und jetzt gerade habe ich die Ruhe und zugleich Energie, „wahre Träume“ und Erinnerungen, um einiges neu zu betrachten.

(Egal wann)

Ja, ich liebe die Freiheit. Selbst entscheiden, und sei es nur, was ich wann esse, wann ich wo spaziere, was ich in einem freien Moment tue,...

Freiheit ist mehr, aber vor allem auch diese scheinbaren Kleinigkeiten.

Auf was ich aber draufgekommen bin: Um mich wirklich zu entwickeln, um etwas zu erkennen, brauche ich Zwang, Schmerz, Gegner, Todesnähe. Genauso wie Freiheit, Lebensfreude, Mitgefühl und gute Menschen. Ich brauche die Extreme. Ich kann nicht wissen, wie es anderen damit geht. Ich spüre, wir alle sind verschieden, aber mit ähnlichen Zielen. Wahrscheinlich braucht der eine mehr Liebe, der andere mehr Leid, der nächste nur eine zarte Berührung von beiden. Nur urteilen, nicht werten, einfach ehrlich leben.

Was ich herausgefunden habe, ist vielleicht ein Teil von meiner persönlichen Wahrheit. Doch es lässt sich für viele irgendwas auf das eigene Leben umlegen.

Wovon ich überzeugt bin: Untereinander sollen wir nicht werten und urteilen. Wir sollen uns akzeptieren und gegenseitig in Ruhe kennenlernen. Mitfühlen, wenn es einem von uns schlecht geht, und zugleich akzeptieren, dass manche von uns dann in Ruhe gelassen werden wollen, während andere viel darüber reden wollen. Kein richtig, kein falsch, sondern Momente des Lebens.

Um ein Hochgefühl zu verspüren müssen wir zuvor auch das Tief erkunden. (Und wieder weiß ich nicht, ob es für alle so ist oder nur für einige, vermutlich sind die Ausprägungen der Erlebnisse verschieden intensiv.)

Wenn wir uns nicht vergleichen, folgen wir auch keinen falschen Zielen und handeln intuitiv gut.

Es gibt keine bösen Menschen. Auch so eine Überzeugung von mir. Alle Lebewesen sind gut. Einige verlieren das Gute aus den Augen und tun „Böses“. Die Gründe sind auch dafür unterschiedlich.

Auch das ist nicht zu werten, nicht zu vergleichen. Wie will jemand seinen Mitmenschen verurteilen, ohne seine Lage zu kennen, seine Erfahrungen, seine Vorstellungen,...?

Geben wir uns untereinander die Möglichkeit zu verzeihen und zu vergeben. Das braucht bei manchen länger als bei anderen und auch das Annehmen verschiedenen lang.

Einsehen, erkennen, entwickeln, das schaffen wir. Wir haben alle die Zeit, die wir dafür brauchen, keine Eile, kein Drängen.

Alle Fehler lassen sich verkraften, wieder gutmachen, sind für unser Leben notwendig.

Wir sollen nie wirklich aufgeben.

Meine, unsere, letzte Freiheit liegt darin, uns immer wieder fürs Leben zu entscheiden.

Ja, wir werden sterben. Das ist nichts vor dem wir uns fürchten müssen. Was wir nicht erleben, kennen wir aber nicht.

Und was jedem von uns möglich ist, sollte er, sie erleben.

Nicht gehetzt, dafür ehrlich und mit ganzem Herzen und voller Kraft. Egal wie geschwächt wir gerade sein mögen.

Für unser Leben sind wir stark genug.

(Früher)

Alle Schmerzen vergehen. Irgendwann, und zumindest für einige Zeit.

Aber die Wut über Ungerechtigkeiten kommt immer wieder. Nicht auf die Menschen, auf die Situation.

Die Schergen des Regimes haben mich als Verdächtigen verhaftet. Vermutlich haben sie recht. Ich bin offen für Neues und halte Lebewesen für gleichwertig. Wo wir wann in welche Familie geboren werden, das soll nicht das Urteil für unseren weiteren Lebensverlauf sein.

Die Schergen sind echt fleißig. Sie verhaften einige. Einer starb unter ihren Verhörmethoden. Unangenehm für die Handlanger. Eine Leiche, die erklärt werden muss. Wie passend, dass ich auch eingesperrt war. Ich verriet niemanden und spazierte am Rande der Unzurechnungsfähigkeit. Die Lösung der Schergen: Ich hätte den Mithäftling erschlagen. Mein erster klarer Gedanke war: Hoffentlich kennen mich meine Familie und Freunde gut genug, um an meine Unschuld zu glauben. Ich kann ausrasten und aggressiv sein. Aber nicht auf diese Art. Ich erschlage doch keinen Leidensgenossen.

Später werde ich erfahren, dass die meisten wussten, was gespielt wurde.

Das Gericht folgte den Wünschen der Schergen. Ich hatte es erwartet. Ich fand es nicht schlimm, für einige Jahre weggesperrt zu werden. Ich sah die Herausforderung. Ich wollte alles überleben. Ich schwebte in seltsamer Euphorie.

Aber die Ungerechtigkeit an dem ganzen Prozess verstärkte die eisigen Mauern um mein feuriges Herz an einigen Stellen.

Steht zu euren Taten, versteckt euch nicht hinter anderen.

Zwei Probleme, eine Lösung. Das gab vermutlich ein fröhliches Gelage unter den Schergen.
Egal, das ist Hintergrund.

Mein Leben ist mein Leben, natürlich beeinflusst von anderen, aber solange ich einen Funken Kraft in mir habe, will ich das beste daraus machen.

Stärker werden

Überleben

Das Gute erkennen

Nicht am Schmerz zerbrechen

Meine eigene Erlösung finden

Denn wenn auch der Grund ein ungerechter ist, ich fühle mich angekommen, als sich die Gefängnistore hinter mir schließen. Ich gehöre hierher.

Was weiß ich schon?

Als wollte ich es so...

Mich störte nur lange die Unwahrheit dahinter, aber verurteilt hatte ich mich selbst.

(Früher)

Obwohl ich wegen eines Tötungsdelikts verurteilt wurde, verbringe ich meine Strafzeit in einem Umerziehungslager. Die Kontrollen sind strenger, die Bestrafungen härter, die meisten Aufseher sadistischer. (Weil sie sich zum Großteil freiwillig ihren Arbeitsplatz aussuchen können und den entsprechenden Kandidaten vieles zu Ohren kommt.)

Die meisten Insassen sind Regimegegner, und das ist eine Art unsichtbare Verbindung. Denn ansonsten sind wir aus unterschiedlichen Gründen hier, kommen aus allen Himmelsrichtungen, aus allen Schichten.

Und weil das hier nicht nur ein Gefängnis, sondern auch ein UL ist, geht es nicht nur ums Ableisten einer Strafzeit, sondern um einen täglichen Überlebenskampf.

Wir bekommen die Abwertung der Aufseher zu spüren. Ja, es gibt auch Tage, an denen keiner zusätzlich bestraft wird, natürlich. Vielleicht sogar einmal einen Tag ohne Beleidigung und ohne besondere Schmerzen.

Gibt es.

Aber der Großteil der Tage ist von unserem Überlebenskampf geprägt.

Man sieht einen Aufseher, schaut fast automatisch weg, achtet darauf, ob man einen Mithäftling warnen muss.

Man nimmt, was man kriegen kann, weil man es vielleicht später brauchen kann, oder nicht weiß, wann die nächste Möglichkeit kommt, sich etwas zu beschaffen.

Man rechnet fast ständig mit Bestrafungen.

Oberflächlich halten wir zusammen, allerdings sitzt in vielen Misstrauen und Neid. Bei ihren bisherigen Erfahrungen sehr verständlich, und sowieso: Wir sind verschiedene Charaktere, wie immer und überall.

Durchhalten um zu überleben wollen wir alle, meistens.

Und auch echten Zusammenhalt erleben wir hier. Jeder von uns kennt die Schmerzen, darüber reden ist nicht notwendig. Gerade im gemeinsamen Schweigen steckt oft das wahre Verständnis.

Meine neue Arena des Lebens...

7

(Egal wann)

Ich merke oft gar nicht, dass mein Gehirn denkt oder etwas erkennt. Aber irgendwann wächst eine Einsicht heran und wird mir bewusst. Egal, wo, wann, wie, es geht um das Spüren, das Fühlen dahinter.

Ich möchte manchmal zugleich verbrennen und erfrieren. Geht natürlich nicht, aber stehe ich mir selbst im Weg oder rette ich mir damit das Leben?

Mein Inneres zerbricht manchmal an dem Wettstreit den Stärke und Schwäche in mir führen.

Freude und Schmerz

Hoffnung und Verzweiflung

Euphorie und Todesnähe

Hoch und Tief

Fallen und aufstehen,...

Ich brauche, will es so.

Und doch, in manchen Momenten, die Frage:

Wofür kämpfen, wofür leiden, wofür all den kostbaren Schmerz ertragen?

Ja, intensiver Rausch, Erkenntnisse, Herausforderung meines Lebens,... Aber da ist mehr, tiefer drinnen.

Gefährliche Frage, denn wenn ich sie mir stelle, kämpfe ich in Wirklichkeit ums Überleben. Es ist zugleich wunderschön und zerstörerisch, kraftvoll und kraftraubend.

Zwischen „spüre alles“ und „will nicht mehr“, zwischen lebendigem Glück und nahem Ende.

Explosionen vor Freudenglück und vor tiefem Schmerz.

Wohin zieht unser Leiden? Und wir ihm hinterher?

Oder verfolgt es uns?

Rennen wir im Rundkurs und haben vergessen, wer wen jagt?

Andauerndes Ringen ohne Sieger.

Und doch gewinne ich. Nicht in den Augen vieler anderer.
Aber da sind wir wieder beim Vergleichen. Was für mich
ein Gewinn ist, ein großartiges Geschenk, Glück und Le-
bensfreude, das ruft bei manchen anderen Gleichgültigkeit,
Kopfschütteln oder Mitleid hervor.

Und umgekehrt wohl auch.

Also lasst uns leben und das Gute in all der Gewalt des Le-
bens erkennen.

Es ist möglich.

(Früher)

„Was, du lebst noch?“

„Haben sie es immer noch nicht zu Ende gebracht?“

Ja, ich freue mich auch, euch wiederzusehen. Und darüber, dass ich noch lebe, natürlich.

Ich spüre noch einige Verletzungen, zB in Schulter, Fußknöchel, Kopf. Aber da bin ich in meinem Leben schon oft draufgefallen oder angestoßen, dass es schon fast keinen Unterschied macht. Diverse frühere Verletzungen und ihre Folgen waren öfter schon willkommene Ausreden von Schergen, auch bei meiner Verhaftung, was inzwischen übrigens wie im Nebel verschwommen ist.

Nur wieder einmal erwähnt, auch um mich selbst zu erinnern, dass ich keinem etwas nachtrage.

Also, was geschah vor kurzem: Ein impulsiver Wutschub, mein Hirn setzt aus, und schon gibt es einen tollen Grund für eine Bestrafung. Wer es wagt, einen staatlich befugten, hochgestellten Aufseher anzugreifen, dass dieser dann sogar am Boden liegt, der hat nichts anderes zu erwarten.

Dabei habe ich dem Aufseher eine ganz neue Erfahrung geschenkt. Das hat er aber nicht so gesehen. Dazu noch die Vorbildwirkung... Das ist ein UL, und anstatt mit der Umerziehung Erfolge zu erzielen, wird da einer aggressiv, geht auf einen Wärter los, wie gut, dass sie Strafen haben.

Schläge, Tritte, dann einige Zeit Isolationshaft im düsteren Verließ, dann wieder Schläge und Tritte, und die offizielle Bestrafung, durchgeführt vor den anderen Insassen (Vorbildwirkung), dann einige Zeit Krankenstation.

Die Mithäftlinge sollen sich in Erinnerung behalten, dass jedes Vergehen „in angemessener Härte“ bestraft wird. Sie sollen sich nicht genau in Erinnerung behalten, was ich denn eigentlich verbrochen habe.

Die Wahrheit aber ist: Viele haben sich das Bild des von mir zu Boden gestoßenen Aufsehers in lebhafter, bildlicher Erinnerung behalten. Meine offizielle Bestrafung dagegen nicht besonders. Denn es werden viel, viel häufiger Häftlinge verletzt als Aufseher. Das ist nichts Besonderes. Umgekehrt aber schon, und dagegen kommt die härteste Strafe nicht an. Das wahre Leben ist einprägsam, das Auffällige, Besondere.

Mit Zwang und Strafe angepasste, regimetreue Menschen zu erziehen, ist unmöglich. (Es funktioniert bei einigen oberflächlich, aber in das Innerste dringen die gewollten Änderungen nicht vor, eher steigt oft noch der Hass, vielleicht ihnen selbst gar nicht bewusst.)

Eine wahre, berührende Tat hingegen prägt sich bis ins Innerste ein. Ich werde den Aufseher nicht vergessen, der mir, als ich wieder einmal frierend und verletzt in den Käfig gesperrt war, aus eigenem Willen, eine Decke gereicht hat. Ich war ihm schon für Wasser und etwas zu essen dankbar, aber das war noch Vorschrift, denn verhungern und verdursten lassen wollte man uns ja doch nicht. Aber wegen der Decke hat er sich von seinem Vorgesetzten eine Strafpredigt anhören müssen. Mit Drohung auf Degradierung wenn er sich so etwas Ähnliches noch einmal leistet.

Ja, Menschlichkeit und Mitgefühl besiegen Hass und Unterdrückung. Es dauert wahrscheinlich fast bis ewig an, aber jedes Lebewesen, dass davon berührt wird, trägt den Funken danach selbst in sich.

Das ist die positive Veränderung durch alle Zeiten. Es braucht kein Regime, keine Gesetze, vor allem keine Strafen, wenn das natürliche Gute in den Menschen stark ist.

(Jetzt)

Lass mich ziehen.

Glücksexplosion, Bewegungen, Gefühle, Gedanken, alles frei, offen, wahres Nicht-Wissen. Das liest sich vielleicht so durcheinander, wie ich mich fühle.

Der Unterschied zwischen Euphorie und Todesnähe ist klein. Intensives Erleben steckt in beiden und beides lässt mich erkennen.

Trotzdem empfinde ich diese Phasen nicht ganz ehrlich. Es ist ein Teil meines persönlichen „Lebensrauschs“. Irgend-eine Kleinigkeit lässt mich aufflammen und ich bin darin zugleich gefangen und frei.

Ich liebe diese Momente. Lasse mich hineinfliegen in den pulsierenden Widerspruch der dennoch ein Ganzes ergibt. Das jedoch von mir nicht überblickt wird, nur teilweise erkenne ich später was daraus. Das zu bemerken war auch ein großer Schritt. Außerdem muss ich nicht alles wissen, ich konzentriere mich lieber auf das, was ich spüre.

Der Auslöser ist nicht so wichtig, obwohl er im jeweiligen Moment alles bestimmt. Ich bin dem Moment ausgeliefert und kann doch jederzeit frei entscheiden, wieder einen anderen Weg zu gehen. Und auch wenn diese Entscheidung direkt in den nächsten Wettstreit zwischen Stärke und Schwäche, zwischen Freude und Schmerz, führt.

Das ist ein Kreis des Lebens.

Nachts, ich gehe auf und ab, schreibe zwischendurch so was auf. Mit links hingekrakelt, weil die rechte Schulter geschont werden will. Sie war wieder einmal kurz draußen. Vor einigen Jahren hat mich so eine Verletzung wütend gemacht, jetzt sehe ich es entspannter. Und ich kann auch viele Übungen trotzdem trainieren, nur eben nicht mit voller Kraft.

Das vor allem körperliche Training ist einer meiner Rettungsanker, ist eng verwachsen mit meinem Überlebensinstinkt.

So betrachtet trainiere ich auch seelisch mit immer neuen Schwierigkeiten optimistisch weiterzuleben.

Ich habe es gerne so. Manche spüren genau wie ich das meine. Mögen es einige für verrückt oder unnötig halten, für mich (und andere) ist es so etwas wie ein Sinn im Leben. So viel wie möglich auf sich nehmen, das Gute erkennen, einfach leben und das beste daraus machen. In manchen Momenten gelingt es mit Humor, in anderen nur mit bösar-tiger Gereiztheit. Aber ich bin dabei ehrlich und will keinem schaden, also mache ich mir keine Vorwürfe.

Keiner ist perfekt. Gut so.